

MICHAEL BLÖMER – ENGELBERT WINTER

Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus 2. Vorbericht (2004–2005)

Schlüsselwörter: Doliche, Achaimenidisch, Iupiter Dolichenus, Tempel, Kapitell, Siegel
Keywords: Doliche, Achaemenid, Iupiter Dolichenus, Temple, Column Capital, Seal
Anahtar sözcükler: Doliche, Akhamenid, Iupiter Dolichenus, Tapınak, Sütun Başlığı, Mühür

Angrenzend an die türkische Metropole Gaziantep erhebt sich nahe der antiken Stadt Doliche der bis zu 1211 m hohe Dülük Baba Tepesi (*Abb. 1*). Der Gipfelbereich des Berges, wo man seit langem das Hauptheiligtum des Zeus Dolichaios/Iupiter Dolichenus, einer der wichtigsten orientalischen Gottheiten im Imperium Romanum, vermutet hat, wird seit 2001 unter der Leitung der Forschungsstelle Asia Minor, Universität Münster, untersucht. Bereits 2003 konnte die Existenz des Heiligtums im Bereich des Gipfelplateaus sicher bestätigt werden. Darüber hinaus zeichnete sich ab, dass es sich beim Dülük Baba Tepesi um einen der wenigen Orte im südostanatolischen Raum handelt, an dem sich Kulthandlungen vom frühen 1. Jt. v. Chr. bis in die christlich geprägte Spätantike hinein kontinuierlich nachweisen lassen¹. Das Heiligtum des Iupiter Dolichenus ent-

An dieser Stelle sei erneut zunächst der Generaldirektion für Altertümer und Museen im Kultusministerium der Republik Türkei gedankt, die den beantragten Untersuchungen in Doliche und auf dem Dülük Baba Tepesi die Erlaubnis erteilte. Die Arbeiten standen unter Leitung des zuständigen Museums in Gaziantep. Insbesondere H. Güllüce, F. Bulgan, M. Önal, K. Sertok und A. Beyazlar, ferner Dr. R. Ergeç von der Universität Gaziantep gilt unser Dank für ihr langjähriges Engagement. Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Historisch-Archäologischen Freundeskreis Münster e. V. sowie der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster e. V.

Abbildungsnachweis: Alle Fotos, Zeichnungen und Pläne stammen aus dem Projekt »Das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus und der Dülük Baba Tepesi bei Doliche«, Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Georgskommende 25, 48143 Münster.

¹ Vgl. zu den bisher auf dem Dülük Baba Tepesi durchgeführten Arbeiten F. Bulgan – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Forschungen in Doliche 2001, KST 24.2, 2003, 197 ff.; H. Güllüce – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Forschungen in Doliche 2002, KST 25.2, 2004, 29 ff.; A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, AMS 52 (2004) 9 ff.; T. Prinz – E. Winter, »Aus dem All zu den Göttern«. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt in der Kommagene (Süd-Ost-Türkei), Forschungsjournal der Universität Münster 13, 2005, 30 ff.; H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, Forschungen in Doliche 2003, KST 26.1, 2005, 53 ff.; M. Blömer – E. Winter, Iupiter Dolichenus – Der Gott auf dem Stier. Ein orientalischer Kult und seine

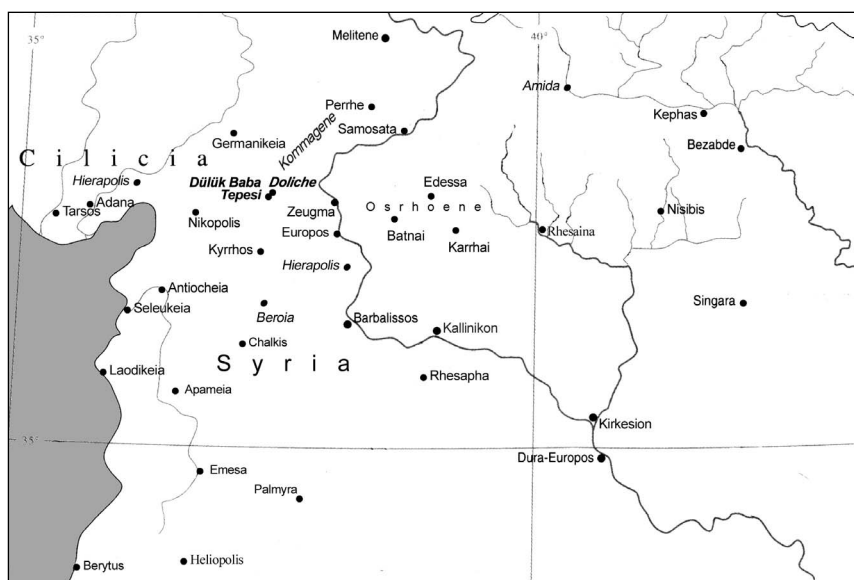


Abb. 1 Der hellenistisch-römische Nahe Osten mit der Lage von Doliche und des Dülük Baba Tepesi

wickelte sich offenbar aus einer Kultstätte des im gesamten nordsyrischen und südostanatolischen Raum verehrten Sturm- und Wettergottes Tešup/Tarhun(ta)-Hadad².

Rezente Eingriffe, vor allem die Aufforstung des Berges sowie Planierungsarbeiten im Gipfelbereich haben die Topographie nachhaltig verändert und erschweren es, die Struktur des antiken Heiligtums zu erkennen. Zwar ist es inzwischen möglich, ungestörte Schichten früherer Phasen des Heiligtums anzutreffen, jedoch sind, auch als Folge der langen Nachnutzung des Geländes bis in das islamische Mittelalter, die hellenistisch-römischen Horizonte in vielen Bereichen weitgehend verloren.

Ursprünge, AW 4, 2005, 79 ff.; dies., Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi. 1. Vorbericht (2001–2003), IstMitt 55, 2005, 187 ff.; H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, Forschungen in Doliche 2004, KST 27.1, 2006, 155 ff. Ein Sammelband zu neuen Forschungen in Kommagene, in dem auch Einzelfunde/Fundkomplexe vom Dülük Baba Tepesi vorgestellt werden sollen, befindet sich in Vorbereitung. Die epigraphischen und numismatischen Zeugnisse vom Dülük Baba Tepesi bearbeitet Dr. M. Facella (Pisa), die altorientalischen Funde Privatdozent Dr. A. Schachner (DAI Istanbul). Die Bauaufnahme erfolgte durch Dipl.-Ing. Ch. Brasse (Cottbus), die Vermessung durch Dipl.-Ing. R. Wirtz und M. Balk (Essen), die Erfassung und Dokumentation des keramischen Materials 2004 durch I. Kowallek, M. A. (Wien), 2005 durch F. Schimmer, M. A. (München).

² Entsprechende Vermutungen sind in der Vergangenheit immer wieder in der Literatur geäußert worden. Bereits H. H. von der Osten zufolge nahm der römische Iupiter Dolichenus die »Gestalt des alten Wettergottes Tešup an, der bei dem heutigen Dorf Dülük (dem alten Doliche) ein uraltes Heiligtum besaß« (H. H. von der Osten, Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock. *Studia Ethnographica Upsaliensia* 13 [1957] 18). Vgl. zuletzt S. Aro, *Art and Architecture*, in: H. Craig Melchert (Hrsg.), *The Luwians. Handbook of Oriental Studies. The Near and Middle East*, I 68 (2003) 318: »The transformation of Tarhunza into Zeus Dolichenus took place in Doliche«.

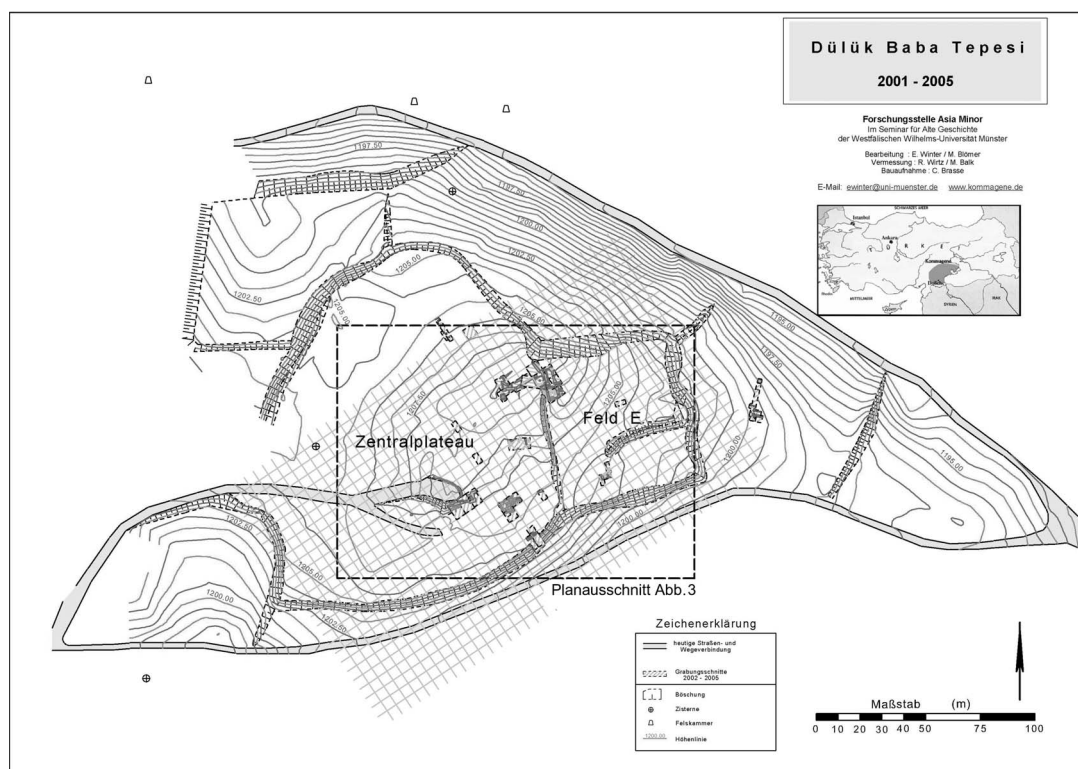


Abb. 2 Dülük Baba Tepesi 2001–2005: Topographischer Übersichtsplan

ARBEITEN AUF DEM DÜLÜK BABA TEPESI 2004–2005

Nordöstliches Zentralplateau

Ein Schwerpunkt der Arbeiten 2004–2005 lag im Nordosten des Zentralplateaus, im Übergangsbereich zum östlich vorgelagerten Feld E (Abb. 2, 3). Hier waren 2003 erstmals Teile einer monumentalen Architektur freigelegt worden, die aufgrund ihrer Einbeziehung in eine spätantike Bruchsteinarchitektur als Teil der kaiserzeitlichen Bebauung zu sehen sind und sich als Ecksituation deuten ließen. Dies legte, kongruent mit der topographischen Gesamtsituation, eine Funktion als Begrenzung des zentralen Platzes des Heiligtums nahe. Zudem waren in einer starken Ascheschicht über dem anstehenden Fels zahlreiche Funde der späten Eisenzeit gemacht worden³.

In den Erweiterungen der Grabungsfläche nach Südosten (04-05/06/10; 05-02) setzt sich die römische Mauer 03/050 unterhalb heterogener Füllschichten fort (Abb. 4). Sie ist zunächst auf einer Länge von 2,50 m von gleich bleibender Machart aus großformatigen Kalksteinquadern

³ M. Blömer – E. Winter, Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi. 1. Vorbericht (2001–2003), *IstMitt* 55, 2005, 203 ff.

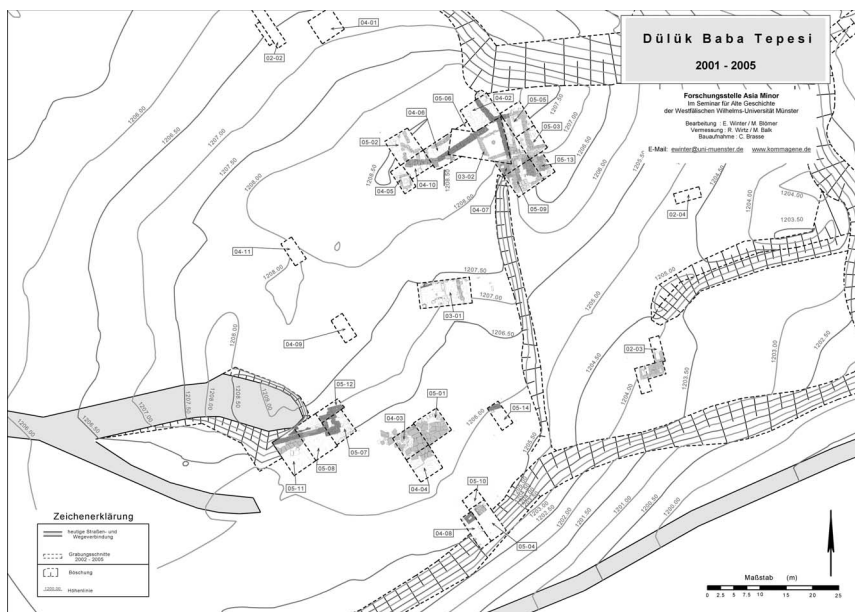


Abb. 3 Dülük Baba Tepesi 2001–2005: Ausschnitt Zentralplateau und Feld E

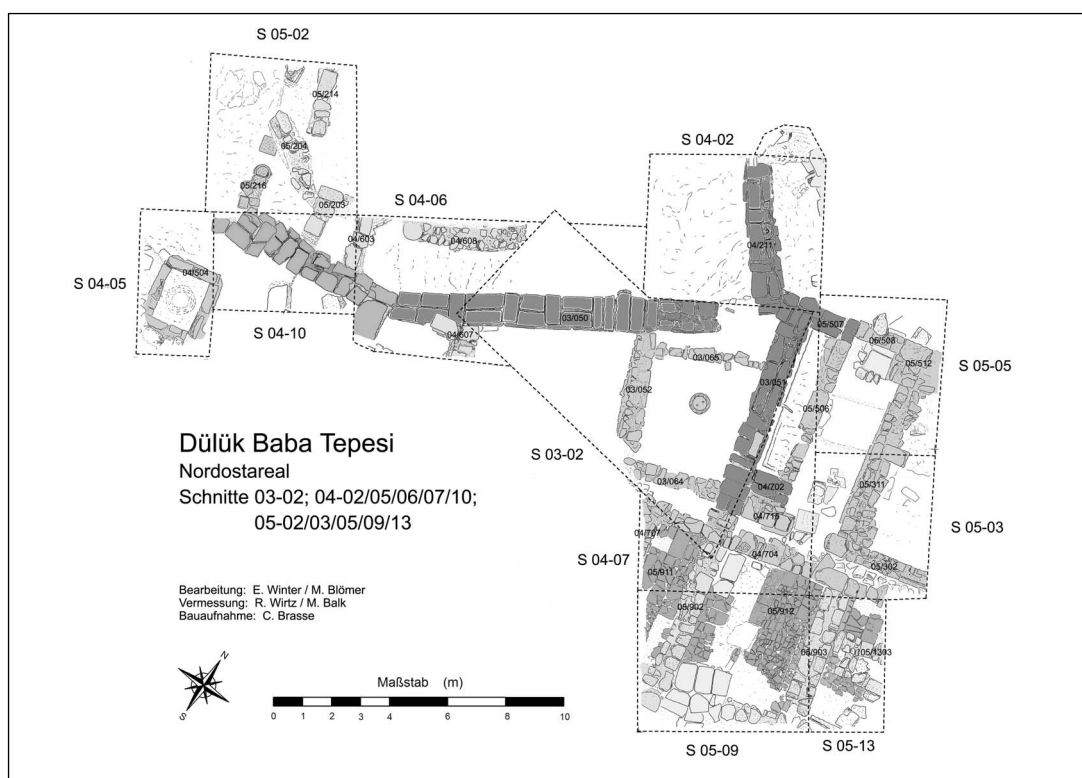


Abb. 4 Steinplan Grabungsareal Nordöstliches Zentralplateau (03-02, 04-02/05/06/07/10 und 05-02/03/05/06/09/13)

in Zweitverwendung errichtet und knapp über dem anstehenden Fels gegründet. Kurz vor dem Westprofil ändern sich Erscheinungsbild und Orientierung der Mauer. Sie biegt nach Nordwesten um und läuft in einem sanften Bogen durch Fläche 04-10. Die Qualität der Quader fällt deutlich ab, sie sind von unterschiedlicher Größe und nur grob zugehauen (*Abb. 5*). Offenbar handelt es sich hier um eine zeitlich nachgeordnete Umbauphase. In 05-02 bricht die Mauer nach wenigen Zentimetern unvermittelt ab. Dies ist auf Störungen zurückzuführen, die in diesem Bereich durch verschiedene jüngere Baumaßnahmen verursacht wurden und zum Verlust aller antiken Schichten geführt haben.

In 04-06 existiert zu beiden Seiten der Mauer 03/050 jüngere Bebauung aus Bruchsteinmauerwerk unter Verwendung von Spolien (04/608, 04/607). Eine kleinteilige Bruchsteinarchitektur ist auch in 04-10 und 05-02 zu fassen (*Abb. 4*). Hier lassen sich drei Phasen von Bautätigkeit unterscheiden. Der



Abb. 5 Mauern aus Kalksteinquadern 03/050 und 04/211, Nordöstliches Zentralplateau (03-02, 04-02/06)

Abb. 6 Nachantike Bruchsteinmauer 05/204 mit achaimenidenzeitlichem Stierkopfkapitell, Nordöstliches Zentralplateau (FNr. 05_204-410)



rudimentäre Zustand der Strukturen erlaubt bislang noch keine Aussage zu Bauzusammenhängen. Einen bedeutenden Einzelfund stellt eine in Mauer 05/204 verbaute Stierkopffrotome aus Basalt dar, die als eine lokale Nachahmung achaimenidischer Vorbilder anzusehen ist (*Abb. 6*)⁴. Zudem konnte in einem Versturzhorizont ein deutlich überlebensgroßer männlicher Kopf aus Kalkstein geborgen werden, dessen Oberfläche aufgrund von Verwitterung und Bestoßungen stark beschädigt ist. Die älteste in 05-02 zu fassende Bauphase bilden die Reste der Mauer 05/216, die fast unmittelbar auf dem Fels gegründet ist und ausschließlich aus Spolien, u. a. dorischen Eierstabkapitellen (*Abb. 7*), errichtet wurde⁵.

Waren damit in 05-02 alle antiken Horizonte verloren, bot sich in 04-06 und im Nordosten von 04-10 eine günstigere Befundsituation. Hier beginnt auf Höhe der rezenten Krone von Mauer 03/050 eine sehr homogene und kompakte Schicht aus einem sehr feinen ascheartigen Material grauer Farbe (04/609), die gegen Mauer 03/050 zieht und bis zu 0,50 m stark ist. Sie ist dicht mit Tierknochen durchsetzt. Diese charakteristische Schicht war bereits im Osten von Schnitt 03-02 zu fassen und enthielt zahlreiche Funde der späten Eisenzeit. Hier kamen insgesamt annähernd 300 Schmuckperlen, Amulette, der Kopf einer Bronzestatuetten des Osiris⁶ (*Abb. 8*), mehrere Fibeln sowie zahlreiche Stempel- und Rollsiegel zu Tage. Die meisten der Siegel aus Stein und Glas zeigen achaimenidische oder spätneubabylonische Motive, daneben gibt es eine Gruppe von Siegeln und Amuletten, darunter zwei bocksgesichtige Kopfperlen (*Abb. 9*)⁷, deren Ikonographie in den levantinischen Raum weist. Die Mehrzahl der Funde lässt sich in das 6. und 5. Jh. v. Chr. datieren. Aus derselben Zeit stammt importierte Feinkeramik, darunter erneut Fragmente archaischer griechischer Keramik⁸. Die Beschaffenheit der Schicht und die Zusammensetzung des Fundmaterials lassen vermuten, dass es sich um eine Deponierung von Material aus einem kultischen Kontext handelt.

Die sich nach Nordwesten anschließende Fläche 04-05 (*Abb. 3. 4*) erwies sich als massiv gestört. Anstelle einer archäologisch relevanten Stratigraphie wurde eine kompakte, homogene Verfüllung angetroffen. In dieser beginnt in einer Tiefe von ca. 0,65 m ein fast quadratischer Bau aus Kalksteinquadern mit einer Seitenlänge von ca. 2,30 m. An der Nord- und Ostseite sind noch je zwei Lagen, an der West- und Südseite ist jeweils nur eine Quaderlage erhalten, die auf dem

⁴ Vgl. zu achaimenidischen Protomenkapitellen E. von Mercklin, *Antike Stierkapitelle*, RM 60/61, 1953/1954, 184 ff.; C. La Branche, *Greek Figural Capitels*, Beryus 16, 1966, 75 ff.; U. Seidl, *Wie waren die achaimenidischen Doppelprotomen-Kapitelle ausgerichtet?*, in: W. Henkelmann – A. Kuhrt (Hrsg.), *A Persian Perspective. Essays in the Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg*. *Achaemenid History* 13 (2003) 72 ff.; zu dem Stierkopffrotomenkapitell aus Sidon R. Stucky – H.-P. Mathys, *La sanctuaire Sidonien d'Echmoun. Aperçu historique du site, des fouilles et des découvertes faites à Bostan ech-Cheikh*, Baal 4, 2000, 135 f. *Abb. 12*.

⁵ Die Verzierung des Echinus mit einem Eierstab ist selten, vgl. Ch. Vasdaris, *Das dorische Kapitell in der hellenistisch-römischen Zeit im östlichen Mittelmeerraum* (1987) 118 ff., hat aber in der Architektur aus Zeugma zahlreiche Parallelen. Es scheint sich um eine regionale Besonderheit kaiserzeitlicher Architekturornamentik zu handeln.

⁶ Zu ägyptisierenden Statuetten in Nordsyrien A. Nunn, *Der figürliche Motivschatz Phöniziens, Syriens und Transjordanien vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr.*, *Orbis Biblicus et Orientalis* 18 (2000) 32 f.

⁷ T. E. Haevernick, *Gesichtperlen*, MM 18, 1977, 160 f., insb. Nr. 242. 246 Taf. 2; M. Seefried, *Les pendentifs en verre sur noyau des pays de la méditerranée antique*. *Collection de l'École Française de Rome* 57 (1982) 5 f. Taf. 1; B. Schlick-Nolte, *Catalogue of the Phoenician and Punic Head Pendants and Beads*, in: R. S. Bianchi (Hrsg.), *Reflections on Ancient Glass from the Borowski Collection* (2002) 179 ff. Die Funktion der Anhänger wird in der Regel als apotropäisch bezeichnet.

⁸ Einen Überblick zu Importen attischer Keramik im Nahen Osten gibt Nunn a. O. (Anm. 6) 135 ff.

anstehenden Fels aufliegen. Der Innenraum ist weitere 0,60 m in den Fels eingetieft. In den ebenen Boden ist eine runde Vertiefung mit einem Durchmesser von 0,93 m und einer Tiefe von 0,50 m gearbeitet. Obwohl assoziiertes Fundmaterial fehlt und der weitere architektonische Zusammenhang noch nicht bekannt ist, scheint es sich hier um einen Teil von einer Wirtschaftsanlage zu handeln. Vergleichbare Strukturen im Hauran dienen zum Lagern und Reifen von Wein⁹.

Parallel zu diesen Arbeiten wurden Erweiterungen von 03-02 nach Osten vorgenommen (Abb. 3. 4). Dabei konnten in 04-02 unterhalb mehrerer Füllschichten mit vermischtem Material erstmals ungestörte Horizonte der frühen und mittleren Kaiserzeit angetroffen werden. Einen besonderen Fund stellt das Fragment eines gestempelten Ziegels mit der Aufschrift IERATIK '[H]' dar, die auf eine zum Heiligtum gehörende Werkstatt verweist, die Baumaterial produzierte¹⁰. Unmittelbar über dem Fels setzt sich auch in 04-02 die ascheartige Schicht mit späteisenzeitlichen Funden fort. Sie ist jedoch nur noch bis zu 0,10 m stark, dünnt nach Osten weiter aus und endet schließlich. Gleichwohl konnten hier weitere 35 Schmucksteine, 5 Stempel- und 2 Rollsiegel der späten Eisenzeit geborgen werden.

Ließ die Befundsituation in Schnitt 03-02 am Ende der Kampagne des Jahres 2003 vermuten, dass die Mauern 03/050 und 03/051 als einfache Umfassungsmauern einer zentralen Platzanlage dienten, stellt sich die Situation nun komplexer dar. In 04-02 läuft eine weitere Mauer aus zum Teil bossierten Kalksteinquadern (04/211) von ca. 1,00 m × 0,50 m × 0,50 m von Nordwesten nach Südosten durch



Abb. 7 Dorisches Eierstabkapitell (FNr. 05_216–403)

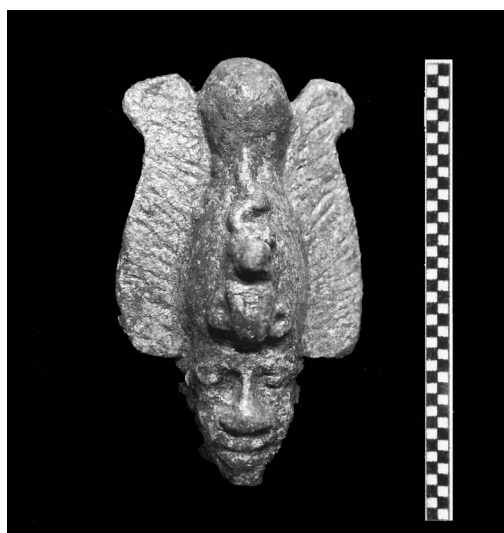


Abb. 8 Kopf einer Bronzestatuette des Osiris (FNr. 04_609–10.111)

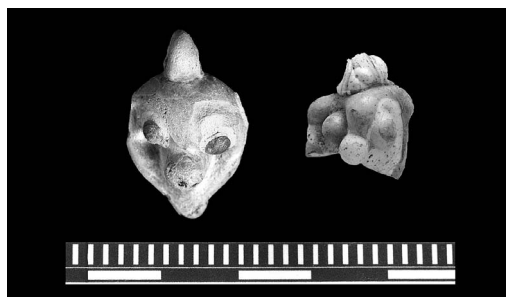


Abb. 9 Bocksgesichtige Kopfperlen syrisch-phönikischer Herkunft (FNr. 04_609–18.53 und FNr. 04_609–46.61)

⁹ Vgl. J. Dentzer-Feydy – J.-M. Dentzer – P.-M. Blanc (Hrsg.), Hauran 2. Les installations de Si'8. Du sanctuaire à l'établissement viticole 1 (2003) 112 ff.

¹⁰ Die Ergänzung IERATIK '[H]' ist gesichert durch den Fund eines identisch gestempelten Ziegels in 04-08.



Abb. 10 Mauer aus Kalksteinquadern 04/211, Nordöstliches Zentralplateau (04-02)

den Schnitt (Abb. 6). Bis zu drei Lagen haben sich erhalten. Die Breite der Mauer beträgt ca. 1,00 m, die max. erhaltene Höhe 1,50 m. Die unterste Lage ist auf dem nicht zugerichteten Fels gegründet und stellt eine Ausgleichsschicht dar. Im Süden läuft diese Mauer 04/211 in einem Winkel von ca. 35 Grad gegen den nördlichen Abschluss der Mauer 03/051. Sie bindet nicht ein, allerdings sind die Höhen der Lagen bei beiden Mauern identisch. Damit treffen an der Schnittstelle von 03-02 und 04-02/07 drei verschieden orientierte Mauern aufeinander, die aufgrund ihrer Dimensionen Großbauten zuzuordnen sind (Abb. 4). Ihre Entstehungszeit lässt sich zwar zeitlich nicht genau fassen, sie waren jedoch gemeinsam in der mittleren Kaiserzeit in Funktion. Auf eine repräsentative Ausgestaltung weisen neben zahlreichen Fragmenten von Marmorverkleidungen insbesondere Geisonblöcke, die in auffälliger Häufung als Spolien in der angrenzenden späten Bruchsteinarchitektur verbaut sind¹¹.

Die Ostseite von Mauer 03/051 konnte mit Schnitt 04-07 vollständig freigelegt werden. Die Mauer endet an der Grenze von 04-02 zu 04-07, biegt aber nach Osten um und bildet einen Vorsprung aus (05/507), der nach 1,50 m in Schnitt 05-05 endet. Sie sitzt unmittelbar auf dem Fels



Abb. 11 Gebälkfragment mit Akanthusfries, frühe Kaiserzeit, nachantik verbaut in Mauer 05/506

¹¹ Zwei der Geisonblöcke sind bereits in den 70er Jahren des 20. Jhs. bei Raubgrabungen in diesem Bereich freigelegt worden. Vgl. J. Wagner, *Neue Denkmäler aus Doliche. Ergebnisse einer archäologischen Landesaufnahme im Ursprungsgebiet des Jupiter Dolichenus*, BJB 182, 1982, 143 f. mit Abb. 10.

Abb. 12 Blick auf die spätantike Bebauung in 04-07 und 05-03/05 von Süden, Nordöstliches Zentralplateau



auf. Dieser ist abgearbeitet, Schrotgräben zeigen an, dass hier zuvor Steine gebrochen wurden. Im Verlauf der Mauer nach Süden geht nach 6 m ein zweiter, mit 05/507 identischer Vorsprung (04/702) nach Osten ab. Er ist bis zu drei Lagen hoch erhalten und endet ebenfalls nach 1,50 m. Die Mauer 03/051 bildet somit zwei risalitartige Vorsprünge nach Osten aus. Ihr weiterer Verlauf lässt sich noch über weitere 2,50 m verfolgen, bis sie durch spätere Umbauten vollständig überlagert bzw. zerstört ist.

Im Bereich 04-07, 05-03/05/09/13 lassen sich umfangreiche Bau- und Umbaumaßnahmen aus spät- bis nachantiker Zeit fassen. Dabei zeichnen sich zwei Einzelstrukturen ab. Die erste lehnt sich an Mauer 03/051 an. Zwischen die Mauervorsprünge 04/702 und 05/507 ist eine Bruchsteinmauer eingezogen (04/712). Darin verbaut sind zahlreiche Spolien, etwa ein großes Gebälkfragment der frühen Kaiserzeit mit Akanthusfries (*Abb. 11*). Die Füllschichten in dem Raum zwischen 03/051 und 04/712 enthielten große Mengen von profilierten Werkstücken aus Kalkstein sowie eine Weihung an Iupiter Optimus Maximus in lateinischer Sprache.

Parallel zu 04/712 verläuft eine weitere Mauer aus Bruchsteinen und Spolien (05/311). Sie ist nach Westen lagig aufgebaut. Die östliche Front dagegen präsentiert sich fast amorph als regellos gebildetes Konglomerat kleiner bis mittelgroßer Bruchsteine. Offenbar war die Mauer zweischalig angelegt, die östliche Schale ist jedoch verloren. Sie biegt im Süden im rechten Winkel nach Osten um (05/302), weiterhin aus Bruchsteinen und Spolien aufgeführt, jedoch nicht als Schalenmauer, und läuft nach 3,70 m ins Ostprofil.

04/712 und 05/311 bilden einen langgestreckten Korridor (*Abb. 12*). Er ist nach Norden durch die Mauer 05/512 geschlossen, die unmittelbar an 05/507 ansetzt und diesen nach Osten verlängert. Auch sie ist aus Spolien und Bruchsteinen aufgeführt. Eine Tür (05/508) gewährt von Norden den Zugang zum Korridor. Die Türschwelle, ein umgearbeiteter Türsturz, und die Laibungen sind noch gut erhalten. In ihrem weiteren Verlauf nach Osten verbreitert sich Mauer 05/512 auf 1,20 m, bevor sie ins Ostprofil läuft.

Im Inneren des Korridors sind zwei Verfüllschichten abgetragen worden. Aus der Verfüllung stammt ein Altar aus Kalkstein mit Relief. Noch gut zu erkennen ist ein Vierfüßler, wahrschein-



Abb. 13 Tonbulla mit Tychedarstellung (FNr. 05_503–500)

lich eine Hirschkuh. Die darüber liegende Darstellung ist wegen der starken Abnutzung der Oberfläche verloren.

Mit 05/510 ist das Bodenniveau des Korridors erreicht worden. Im Bereich unmittelbar vor der Tür, der aufgrund der hier nach Westen auskragenden Mauer 05/512 einzieht und zudem durch eine schmale Steinsetzung vom übrigen Raum abgetrennt ist, präsentiert sich als eine Abfolge zweier Fußböden.

In der Mitte des Korridors ist eine Sondage bis auf den anstehenden Fels herabgeführt worden. Dabei zeigte sich, dass die Mauer 05/311 nicht auf dem Fels gegründet ist. Sie liegt auf einer älteren Kulturschicht, die sich durch einen hohen Anteil an Brandrückständen auszeichnet und auf einer Brandschicht aufliegt, die den Fels dünn bedeckt. Aus dieser stammen drei Bullae, von denen eine den für Doliche bereits bekannten Typ einer sitzenden Tyche zeigt (Abb. 13)¹².

Eine Deutung der in den Schnitten 05-03/05 freigelegten Struktur ist momentan nicht möglich. Offenbar handelt es sich um den Ausschnitt eines spätantiken Baus, der Teile der vorangegangenen Bebauung einbezieht. Eine präzisere zeitliche Einordnung bedarf einer weiteren Auswertung des Fundmaterials.

An diesen Komplex schließt sich im Süden von 04-07 und in 05-09/13 ein zweiter, bislang ebenfalls nur partiell freigelegter Bau aus Spolien/Bruchsteinmauern mit verschiedenen Umbauphasen an (Abb. 4). Von einigen Fehlstellen abgesehen, die zumeist auf biogene Störungen zurückzuführen sind, weist der gesamte von diesen Mauern eingeschlossene Bereich einen Fußboden aus Kalksteinplatten auf (Abb. 14). Der gepflasterte Bereich ist durch mehrere nachträglich eingezogene Bruchsteinmauern in drei Räume gegliedert. Im westlichen Raum ist unmittelbar über dem Fußboden eine bis zu 0,15 m starke Brandschuttschicht (05/907) erhalten. Sie hängt offensichtlich mit der abschließenden Zerstörung des Gebäudes zusammen, enthielt jedoch keine Funde, was auf ein Ausräumen des Raums vor Ausbruch des Feuers deutet. In den sich nach Osten anschließenden Räumen ist diese Brandschuttschicht nicht zu fassen, die Verfüllung scheint in einem Zug erfolgt zu sein. Aus der Verfüllung dieses Bereichs stammt das Fragment einer für die Geschichte Doliches in christlicher Zeit bedeutenden Inschrift, die mit einem Kirchenbau verbunden werden kann. Mit der Nutzungsphase des Gebäudes in Verbindung zu bringende Horizonte existieren jedoch nicht.

Somit kann in 04-07 und 05-09/13 der Ausschnitt eines großen Baus mit mehreren Umbauphasen gefasst werden. Der ältesten Phase gehört die Pflasterung aus Kalksteinplatten an, ebenso wohl die Begrenzung nach Norden. In einer zweiten Phase ist die sorgfältig aufgeführte Mauer 05/903 eingezogen worden, in einer dritten Phase parallel zu dieser Mauer 05/902. Dieser Phase gehört wahrscheinlich auch Mauer 05/1303 an, die den Raum östlich von Mauer 05/903 teilt. Die endgültige Zerstörung des Komplexes durch ein Feuer zeigt die Brandschuttschicht 05/907 an.

¹² Vgl. unten S. 14f. Seit 2003 konnten insgesamt 7 Tonsiegel der hellenistisch-römischen Zeit geborgen werden.

Abb. 14 Spätantikes Gebäude in 05-09 mit Fußboden aus Kalksteinplatten, Nordöstliches Zentralplateau



Abb. 15 Ausschnitt der Pflasterung des Heiligtums aus polygonalen Basaltplatten, Südliches Zentralplateau (04-03/04 und 05-01)



Südliches Zentralplateau

2004 und 2005 ist auch das bis dahin noch unerforschte Gebiet im Süden des Gipfelbereichs untersucht worden, um weitere Hinweise auf die Topographie und die Ausdehnung des Heiligtums zu gewinnen (Abb. 2. 3). Bereits an der Oberfläche deuteten mehrere große Basaltplatten, die anscheinend bei der Errichtung der Sendemasten aus ihrem ursprünglichen Verband herausgerissen worden waren, darauf hin, dass hier eine Pflasterung aus diesem Material existiert hat. Tatsächlich konnten in Schnitt 04-03 zum Teil bereits 0,10–0,20 m unter der Geländeoberfläche ein Pflaster aus Basaltplatten freigelegt werden, das über die gesamte Fläche des Schnitts erhalten ist. Die polygonalen Platten müssen an Ort und Stelle zugerichtet und passgenau verlegt worden sein, Zwischenräume sind mit kleinformatigen Basaltstücken ausgefüllt. Das Pflaster weist eine deutliche Neigung sowohl in östlicher als auch in südlicher Richtung auf.

Auch in den Erweiterungen des Schnittes nach Süden und Osten (04-04, 05-01) zeigte sich das Basaltpflaster über weite Strecken intakt (Abb. 15). Zur Datierung des Basaltpflasters wurden an

zwei Stellen je eine Platte angehoben und Sondagen durchgeführt. Dabei zeigte sich auch, dass die Basaltplatten auf einer Bettung aus Kalksteinbruch und Basaltabschlägen aufliegen, die bei der Zurichtung der Platten angefallen sein müssen. Diese Bettung liegt wiederum auf einer sehr dichten und kompakten Schicht aus Kalksand und -steinen. Das spärliche Fundmaterial weist auf einen vorerst weit gefassten *terminus post quem* für die Entstehung des Pflasters um die Mitte des 2. Jh. n. Chr.

Da in 04-04 das Pflaster in der Mitte des Schnittes abbricht, bot sich die Möglichkeit, auf einer Fläche von 2,50 × 5,00 m bis zum anstehenden Fels zu graben. Zunächst ließ sich auch hier die Bettung für das Basaltpflaster fassen. Darunter sind die Schichten von späteren Störungen unverändert geblieben. Eine Abfolge von drei Schichten ist zu unterscheiden: Zunächst eine kompakte Kalksandschicht, die offenbar der Abdeckung und Befestigung des Terrains diene. Darunter folgt eine starke Schicht aus feinem, ascheartigen Material, das außer einer gewaltigen Menge von Knochen und Knochensplintern fast fundleer ist, jedoch zwei Siegel der späten Eisenzeit enthält. Diese Schicht scheint ebenfalls im Zuge einer Beseitigung von Brandopferückständen entstanden zu sein. Sie liegt auf einer Kulturschicht, die den anstehenden Fels bedeckt und Keramik vorhel-lenistischer Zeit enthält.

Durch eine Sonde (05-14) östlich der Fläche 04-03, 04-04 und 05-01 sollte geklärt werden, ob das Basaltpflaster auch in diesem Bereich zu fassen ist (*Abb. 3*). Hier zeigten sich bis in ca. 1,00 m Tiefe lediglich Füllschichten mit stark vermischtem Fundmaterial, darunter der Torso einer weiblichen Marmorstatuette. Unter den Füllschichten läuft im nördlichen Teil des Schnittes eine Mauer aus Kalksteinquadern von etwa 1,00 m Länge und 0,50 m Breite (05/1408) in Läufer-Binder-Technik in Ost-West-Richtung. Gegen diese Mauer stößt eine weiße Kalksandschicht (05/1410), die mit der Schicht unterhalb des Basaltpflasters identisch ist. Somit können wir hier mit Mauer 05/1408 Architektur fassen, die spätestens während der Pflasterung des Platzes mit Basaltplatten entstanden ist.

Auf dem gesamten Gipfelplateau ist eine Vielzahl derjenigen monumentalen Basaltplatten zu beobachten, wie sie in den Schnitten 04-03 und 04-04 noch *in situ* befindlich aufgedeckt werden konnten. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der gesamte Temenos entsprechend gepflastert war. Bereits 2002 war in einer östlich des Gipfelplateaus angelegten Sonde im Feld E der Teil einer identischen, von kleinteiligen spätantiken Strukturen überbauten Pflasterung aus großformatigen Basaltplatten freigelegt worden, der wohl zu einer Platzanlage gehören dürfte, die als Vorhof dem Temenosbezirk vorgelagert war¹³.

Ziel der Grabungsaktivitäten im südlichen Randbereich des Zentralplateaus war es, nach einer möglichen Temenosbegrenzung zu suchen sowie die Frühphase des Heiligtums zu erforschen. Südlich der Schnitte 04-03 und 04-04 wurde an der Stelle, wo das Zentralplateau in einer steilen Böschung endet, ein Hangschnitt (04-08) angelegt und 2005 erweitert (05-04) (*Abb. 3*).

Unterhalb jüngerer Füllschichten folgt zunächst eine Schicht mit kleinteilig zerschlagenen Architekturfragmenten in großer Zahl, darunter Gebälkstücke mit Inschrift. Eine Münze des Macrinus gibt einen *terminus post quem*. Darunter liegt eine kleinteiligere Kalksandschicht, vergleichbar mit derjenigen unterhalb des Basaltpflasters. Diese Schichten bedecken eine fast quadratische Struktur aus 4 großen Kalksteinblöcken, die genau in der NO-Ecke der Sonde liegt (Befund 04/815) (*Abb. 16*). Sie endet nach wenigen Zentimetern in 05-04. In einem Abstand

¹³ Vgl. M. Blömer – E. Winter, Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi. 1. Vorbericht (2001–2003), *IstMitt* 55, 2005, 198 f.

Abb. 16 Quadratische Strukturen aus Kalksteinblöcken, Südliches Zentralplateau (04-08 und 05-04)



von 0,60 m folgt eine weitere, in insgesamt drei Lagen erhaltene parallele Struktur aus Kalkstein (05/409), deren unterste Lage identisch ist mit derjenigen in 04-08 (Abb. 16). Die beiden darüber liegenden Lagen von 05/409 sind im Unterschied dazu jedoch aus zweitverwendetem Material errichtet worden. Auch der Sockel 05/409 steht isoliert. Möglicherweise handelt es sich um Unterbauten für Einzelmonumente.

Die mächtige Schicht 05/414, die unter den Strukturen liegt, besteht aus sehr feinem ascheartigem Material. Auffällig ist der hohe Anteil an vorwiegend kleineren Tierknochen. Daneben konnten mehrere Fragmente polychrom bemalter Keramik, ein Stempel- und ein Rollsiegel, Schmuckperlen sowie eine Fibel geborgen werden. Die Mehrzahl der Funde deutet auf eine Entstehung der Schicht in der Eisenzeit.

Mittleres Zentralplateau

Parallel zu den archäologischen Arbeiten wurde bereits 2003 begonnen, den in der Mitte des Zentralplateaus liegenden, zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aufgeschütteten Hügel abzutragen, der bislang Untersuchungen im Zentrum des Gipfelbereichs verhinderte. In dem Verfüllmaterial erwies sich neben dem Auftreten zahlreicher monumentaler Basaltplatten und einiger großer Architekturfragmente der Fund eines Kalksteinreliefs mit der Darstellung einer weiblichen Gottheit als wertvoll, auch wenn dessen Oberfläche aufgrund von Verwitterung und Bestoßungen stark beschädigt ist. Sie ist aufgrund ihrer Ikonographie mit Darstellungen der Atargatis-Dea Syria vergleichbar¹⁴. Dass diese Gottheit in unmittelbarer Nähe des Dülük Baba

¹⁴ Vgl. zur Bedeutung der thronenden und von Löwen flankierten Syrischen Göttin im nordsyrischen Raum bes. M. Hörig, *Dea Syria. Studien zur religiösen Tradition der Fruchtbarkeitsgöttin in Vorderasien. Alter Orient und Altes Testament* 208 (1979); P. Bilde, «Atargatis»/Dea Syria: Hellenization of her cult in the Hellenistic-Roman Period?, in: P. Bilde u. a. (Hrsg.), *Religion and Religious Practice in the Seleucid Kingdom* (1990) 151 ff.; S. Fick in: P. W. Haider – M. Hutter – S. Kreuzer (Hrsg.), *Religionsgeschichte Syriens. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart* (1996) 210 ff. und J. L. Lightfoot (Hrsg.), *Lucian, On the Syrian Goddess* (2003). Offensichtlich war das Relief in den 70er Jahren des 20. Jhs. noch im Gelände sichtbar, vgl. Wagner a. O. (Anm. 11) 145 und M. Hörig – E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), EPRO* 160 (1987) 4.



Abb. 17 Teil eines monumentalen Gebäudes römischer Zeit mit Ausschnitt der Pflasterung des Heiligtums aus polygonalen Basaltplatten, Ansicht von Süden, Mittleres Zentralplateau (05-11)

Tepesi verehrt wurde, deuten bereits seit langem zwei antike Wasserbassins am Fuße des Berges an, die kultische Funktion hatten und heilige Fische enthielten¹⁵.

Bei den sukzessive fortgesetzten Abtragungsarbeiten zeigte sich im Verlauf der Kampagne 2005, dass im Bereich der südlichen Flanke des Hügels die rezente Anschüttung weniger stark war als befürchtet, und sich im Sockelbereich der Aufschüttung bereits wenige Zentimeter unter der Böschungsoberfläche Quadermauerwerk abzeichnete. Daraufhin konnte mit den Schnitten 05-07/10/11/12 eine Fläche von insgesamt 112 qm untersucht werden, wobei die Fundamente sowie Teile des aufgehenden Mauerwerks der Südostecke eines großen Gebäudes zu Tage kamen (Abb. 3). Die gesamte Struktur ist aus Kalksteinquadern gebildet. Die Quader sind auf dem anstehenden Fels gegründet. Dieser steht in der gesamten Fläche sehr hoch an, so dass bis zur rezenten Oberfläche teils nur noch 0,50 m verbleiben und die Schichtenabfolge massiv gestört ist. Auch das erhaltene Mauerwerk ist insbesondere im Osten und Nordosten stark beschädigt.

Zu fassen ist zunächst eine in Ost-West Richtung verlaufende Mauer (05/802). Sie endet im Osten in Schnitt 05-07, im Westen läuft sie in den Nordwestzwickel von Schnitt 05-11. Die Mauer konnte damit auf einer Länge von 13,50 m freigelegt werden (Abb. 17). Sie ist aus Kalksteinquadern von 1,00 × 0,50 × 0,50 m gebildet. Nach Westen sind noch zwei Lagen erhalten, im Osten ist es lediglich eine. Die Quader sind in der unteren Lage paarweise angeordnet, in der oberen in Läufer-Binder-Technik verlegt. Bevor die Mauer im Osten endet, verdoppelt sie ihre Breite nach Süden hin auf einer Länge von 3,00 m (05/712).

¹⁵ Eines befindet sich im Dorf Samköy, ca. 4 km nordwestlich des Dülük Baba Tepesi, F. Cumont, *Études syriennes* (1917) 187; Wagner a. O. (Anm. 6) 143 und A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Doliche. Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus*, AMS 52 (2004) 59 Taf. 9, 3. Noch im frühen 20. Jh. lebten in dem Bassin Fische, die von der lokalen Bevölkerung als heilig erachtet wurden. Ein weiteres Becken befand sich zwischen Samköy und dem Dülük Baba Tepesi, vgl. D. G. Hogarth, *Hierapolis Syriae*, BSA 14, 1907/8, 183 f.

Abb. 18 Späteisenzeitliche Funde des 6. und 5. Jhs. v. Chr., Mittleres Zentralplateau (05-08)



Nach Norden schließt sich Mauer 05/1206 an. Sie bricht kurz vor dem Nordwestprofil aufgrund rezenter Störungen ab. Zuvor bildet sie einen rechtwinklig nach Osten abgehenden Vorsprung, der ins Nordostprofil läuft, aus gegenwärtig zwei Quaderreihen. Ein weiterer Mauerzug geht parallel zu 05/802 nach Westen ab. Trotz der starken Störungen zeichnet sich ab, dass die Mauerzüge nicht einzeln betrachtet werden können, sondern gemeinsam Teil eines geschlossenen Podiums sind, dessen ursprüngliche Gestalt sich in dem bislang freigelegten Ausschnitt nicht erschließen lässt.

Verbunden mit dem Bau ist eine Pflasterung aus polygonalen Basaltplatten (05/1103), die in Teilen in 05-11 und im Westen von 05-08 erhalten ist (Abb. 17). Sie ist mit dem in 02-02, 04-03/4 und 05-01 aufgedeckten Pflaster identisch. Die Basaltplatten schließen zur Mauer hin bündig ab und beziehen sich eindeutig auf sie. Das Gebäude ist also spätestens mit der Pflasterung des Platzes errichtet worden und somit integraler Bestandteil des Heiligtums.

Unmittelbar auf dem anstehenden Fels liegt ein Horizont, der wiederum zahlreiche Kleinfunde der späten Eisenzeit, Stempelsiegel, Schmuckperlen und Skarabäen, enthielt. Der späteisenezeitliche Horizont lässt sich auch innerhalb des Gebäudes fassen, im Osten zunächst ebenfalls nur als dünne Schicht über dem Fels unterhalb rezenter Füllschichten.

Komplexer zeigt sich die Situation im Zwickel zwischen Mauer 05/802 und dem Nordwestprofil von 05-08. Unter einer Füllschicht verläuft parallel zu Mauer 05/802 eine zweischalige Bruchsteinmauer (05/811). Nördlich der Mauer folgen zwei Schichten (05/805 und 05/812), die sich durch ihre rotbraune Färbung deutlich abheben. Die im Vergleich zu 05/812 etwas hellere Schicht 05/805 enthielt zahlreiche Funde aus dem 6. bis 5. Jh. v. Chr., u. a. mehrere Stempelsiegel, Schmuckperlen, Horusaugenamulette und einen Anhänger in Form eines Beskopfes¹⁶ (Abb. 18).

Die Frage nach dem Verhältnis von Quadermauer 05/802 zur Bruchsteinmauer 05/811 ist noch nicht abschließend geklärt. Beide Mauerzüge könnten verschiedenen Bauphasen des gleichen

¹⁶ Vgl. K. Abdi, *Bes in the Achaemenid Empire*, *Ars Orientalis* 29, 1999, 111 ff.

Gebäudes angehören, da sie genau parallel zueinander verlaufen. Einen Datierungsanhalt für die Bruchsteinmauer bieten die beiden Schichten 05/805 und 05/812, die als antike Füllschichten zu betrachten sind und in welche die Mauer eingetieft zu sein scheint. Zahlreiche Einzelfunde des 6. bis 5. Jhs. v. Chr. aus diesen Schichten liefern einen möglichen *terminus post quem* für die Datierung von 05/811.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass im Bereich des mittleren Zentralplateaus unterhalb der Aufschüttungen der 90er Jahre die Überreste eines monumentalen Bauwerkes erhalten sind. Auf diesen Bau bezieht sich das polygonale Basaltplaster. Die sich abzeichnenden Ausmaße des Bauwerkes und seine Lage legen nahe, in ihm einen zentralen Bau des Heiligtums zu sehen.

RESÜMEE

Auch wenn einzelne Funde aus früherer Zeit stammen, datiert die älteste bislang sicher fassbare Phase des Dülük Baba Tepesi in achaimenidische Zeit. Die dicht mit Tierknochen durchsetzten Aschekonzentrationen an den Rändern des Zentralplateaus sind mit dieser Phase verbunden und deuten auf Opferhandlungen hin. Sie sind damit Beleg für die kultische Bedeutung des Platzes. Zwar gibt es nur wenige Hinweise auf die Ausgestaltung des Gipfels in dieser Zeit, doch zeigt der Fund einer nach persischen Vorbildern gearbeiteten Stierkopffrotome, dass bereits repräsentative Architektur existierte. Auffällig ist das Spektrum der frühen Funde, vor allem die große Menge von Schmucksteinen und Siegeln. Insgesamt konnten bislang über 600 Schmucksteine sowie 143 Stempel- und Rollsiegel geborgen werden. Nahe liegend ist, diesen Funden eine kultische Funktion zuzusprechen, zumal sie in der Mehrzahl aus den Ascheschichten stammen.

Dass sich der Dülük Baba Tepesi in der späten Eisenzeit zu einem Heiligtum von einiger Bedeutung entwickelt, ohne mit einer bedeutenderen Siedlung assoziiert zu sein, deckt sich mit dem auch an anderen Orten zu beobachtenden Aufblühen ländlicher Heiligtümer seit dem Ende der Lokaldynastien in Syrien und der Übernahme der Herrschaft durch Assyrer, Babylonier und Perser¹⁷.

Der Übergang von der Perserzeit zum Hellenismus ist wie die gesamte hellenistische Phase des Heiligtums durch die bisherigen Grabungen kaum bezeugt. Lediglich Münz- und Keramikfunde aus jüngeren Füllschichten belegen die fortgesetzte Nutzung des Platzes, ohne dass ein geschlossener hellenistischer Horizont zu fassen ist. Einen wichtigen Hinweis auf die Bedeutung des Dülük Baba Tepesi als Heiligtum in späthellenistischer Zeit gibt freilich der Fund einer Inschrift, durch welche die Einrichtung des Herrscherkults durch Antiochos I. von Kommagene bezeugt ist¹⁸. Antiochos hatte in seinem Herrschaftsbereich zahlreiche Heiligtümer und regionale

¹⁷ St. Mazzoni, *Temples in the City and the Countryside: New Trends in the Iron Age Syria*, DaM 13, 2002, 89ff. Die Stadt Doliche selbst ist eine hellenistische Neugründung. Vgl. E. Winter, Doliche in hellenistisch-römischer Zeit. Eine kommagenische Stadt zwischen Tradition und Innovation, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien*, AMS 50 (2003) 53 ff. und Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 15) 59 f. Gleichwohl gab es auch in der Eisenzeit zu beiden Seiten des Dülük Baba Tepesi eine Reihe kleinerer Siedlungen. Vgl. A. Archi – P. E. Pecorella – M. Salvini, *Gaziantep e la sua regione. Uno studio storico e topografico degli insediamenti preclassici* (1971) 17 ff.

¹⁸ Wagner a. O. (Anm. 11) 1982, 161 f. mit Nr. 4. H. Waldmanns, *Der kommagenische Mazdaismus*, IstMitt Beih. 37 (1991) 67 geäußerte Vermutung eines »besonders aufwendigen, d. h. aus vier Dexioseis bestehenden Temenos« des kommagenischen Herrschers Antiochos I. auf dem Dülük Baba Tepesi lässt sich bisher nicht verifizieren. Vgl. jetzt auch M. Facella, *La dinastia degli Orontidi nella Commagene ellenistico-romana*, Studi ellenistici 17 (2006) 251 f.

Kultbezirke eingerichtet, um »die Feiern an den zunächst gelegenen Kultplätzen zu begehen, so wie diese für einen jeden in der Nachbarschaft am günstigsten zu erreichen sind«¹⁹. Der Dülük Baba Tepesi wird in diesem Kontext nicht zuletzt wegen seiner bestehenden kultischen Traditionen und der Anziehungskraft auf die umliegende Bevölkerung als Ort des Herrscherkultes ausgewählt worden sein²⁰.

Mit der Eingliederung Doliches in die römische Provinz Syria²¹ scheint es dann zu einer verstärkten Bautätigkeit und möglicherweise Monumentalisierung des Heiligtums gekommen zu sein. Davon zeugen Funde von Architekturteilen aus der frühen Kaiserzeit. Es bleibt zu betonen, dass die Gestalt des Heiligtums auch für die römische Zeit erst in Grundzügen zu fassen ist. Dabei zeichnet sich ab, dass das Heiligtum aus zwei aufeinander folgenden Platzanlagen bestand²². Der Hauptplatz befand sich im Bereich des heutigen Zentralplateaus. Die monumentalen Mauern in dessen Nordosten sind wohl als Randbebauung und Begrenzung dieses Platzes zu deuten. Die Freiflächen waren mit polygonalen Basaltplatten gepflastert. Dass mit der in der Mitte des Zentralplateaus angeschnittenen monumentalen Struktur bereits ein Teil des Tempels des Iupiter Dolichenus freigelegt ist, legt deren zentrale Lage am höchsten Punkt des Gipfels nahe, bedarf jedoch weiterer Klärung.

Der im topographischen Plan deutlich erkennbare quadratische Grundriss des östlich vorgelagerten Feldes E, das im Norden, Süden und Osten durch abfallende Böschungen umrissen wird, wohingegen es durch eine ansteigende Geländestufe vom Zentralplateau abgetrennt ist, legt nahe, dass es sich hier um einen vorgelagerten Platz handelt. Dieser war offensichtlich ebenfalls mit Basaltplatten gepflastert. Aus der geophysikalischen Untersuchung im Feld E lässt sich ablesen, dass dieser Platz architektonisch eingefasst war²³.

Licht auf die historische Entwicklung des Dülük Baba Tepesi in hellenistisch-römischer Zeit werfen trotz des Fehlens eines aussagekräftigen Kontexts zudem die aus dieser Epoche stammenden Siegelfunde. Bereits seit langem ist eine stetig wachsende Zahl von Siegeln aus illegalen Grabungen bekannt, die aufgrund der häufigen Darstellung des Iupiter Dolichenus und der Herkunft aus dem Raum Gaziantep mehrheitlich als »Dolichener« Siegel angesprochen wurden²⁴. Das Fehlen

¹⁹ Kultgesetz im Hierothesion auf dem Nemrud Dağı, Z. 93 ff.; zur systematischen Verbreitung des Königs-kults Antiochos I. und zur Einteilung des Königreiches Kommagene in verschiedene Kultbezirke J. Wagner, *Dynastie und Herrscherkult in Kommagene*, *IstMitt* 33, 1983, 187. 189. 191 f.; A. Schütte-Maischatz, *Götter und Kulte Kommagenes. Religionsgeographische Aspekte einer antiken Landschaft*, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Religion und Region. Götter und Kulte aus dem östlichen Mittelmeerraum*, *AMS* 45 (2003) 103 ff. bes. 108 ff. und *Facella* a. O. (Anm. 18) 250 ff.

²⁰ Vgl. ausführlich Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 19) 60 ff.

²¹ Zum Zeitpunkt der Eingliederung Doliches in die Provinz Syria vgl. Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 19) 67 f.

²² Zwei- oder mehrteilige Platzanlagen lassen sich bei einer Vielzahl von Heiligtümern in Syrien nachweisen. Vgl. generell D. Krencker – W. Zschietzschmann, *Römische Tempel in Syrien* (1938) und K. S. Freyberger, *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenistischen Osten. Zeugnisse im Spannungsfeld zweier politischer Formationen*, *DaF* 6 (1998).

²³ Vgl. im Einzelnen M. Blömer – E. Winter, *Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi*. 1. Vorbericht (2001–2003), *IstMitt* 55, 2005, 198 f.

²⁴ Vgl. S. Ronzevalle, *Les monnaies de la dynastie de ‘Abd-Hadad et les cultes de Hiérapolis-Bambycé*, *MUSJ* 23, 1940, 69 ff.; H. Seyrig, *Cachets d’archives publiques de quelques villes de la Syrie romain*, *MUSJ* 23, 1940, 85 ff.; M. Maaskant-Kleibrink, *Cachets de terre – de Doliché (?)*, *BABesch* 46, 1971, 23 ff.; D. O. A. Klose, *Nikopolis und Doliche. Neue Tonsiegel aus dem archaion des syrischen Nikopolis*, *JNG* 34, 1984, 63 ff.; P. Weiß, *Neue Tonsiegel von <Doliche>*, *Chiron* 22, 1992, 171 ff.; J. Spier, *Ancient Gems and Finger Rings, Catalogue of the Collections, The*

genauer Fundortangaben machte eine Zuweisung bislang jedoch unsicher, zudem blieb offen, ob sich das zugehörige Archiv in der Stadt oder im extraurbanen Heiligtum des Iupiter Dolichenus befunden hat²⁵. Einen wichtigen Hinweis liefern nun die neuen Siegelfunde vom Dülük Baba Tepesi, die die Möglichkeit der Existenz eines Archivs im Bereich des Heiligtums untermauern. Darüber hinaus gehört ein Siegel mit der Darstellung der sitzenden Tyche im Eutychedistypus ohne Beischrift (*Abb. 9*) dem im Gesamtkonvolut der Doliche zugewiesenen Siegel am häufigsten vertretenen Siegeltyp an²⁶. Der charakteristische, kaum ausgeprägte rechte Arm der Göttin zeigt, dass das Siegel aus dem gleichen Petschaft stammt wie einer Reihe von Exemplaren aus dem Kunsthandel²⁷. Damit ist der Dülük Baba Tepesi nach jetzigem Erkenntnisstand der wahrscheinliche Herkunftsort zumindest eines Teiles des Siegelmaterials, zumal sich die in jüngster Zeit zitierten Angaben zu Funden von Siegeln im Stadtgebiet von Doliche nicht bestätigen ließen²⁸.

Eine Zerstörung des Heiligtums durch den sāsānidischen König Šāpūr I. im Jahre 253 ist zwar wahrscheinlich, konnte archäologisch jedoch noch nicht nachgewiesen werden²⁹. Wann der Kultbetrieb in Doliche zum Erliegen kam, bleibt ebenso ungewiss wie die Frage, ob das Ende des Kultes im römischen Reich Folge der Ereignisse des Jahres 253 war³⁰. Für das 4. Jh. n. Chr. belegt die Einbeziehung kaiserzeitlicher Mauern in kleinteilige Strukturen das Ende des Heiligtums. Spät- und nachantike Bebauung lässt sich in den meisten der untersuchten Flächen fassen. Insbesondere die Befundlage im Nordosten des Zentralplateaus und in Feld E weist auf eine dichte Besiedlung. Funde von Architekturteilen mit christlicher Symbolik machen zudem die Existenz eines Kirchenbaus wahrscheinlich. Dass ehemals pagane Kultorte christlich überlagert wurden, hat zahlreiche Parallelen in Syrien wie im gesamten Reich³¹. Aus dem Heiligtum

Paul Getty Museum (1992) 168 ff.; P. Weiß, Tonsiegel aus Kommagene (Doliche), in: J. Wagner (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene* (2000) 101 ff.; K. Konuk, *Ancient Gems and Finger Rings from Asia Minor, The Yüksel Erimtan Collection* (2000) 229 ff. und R. Ergeç, *Doliche in hellenistisch-römischer Zeit, Studien zum antiken Kleinasien* 5, *AMS* 44 (2002) 124 ff. mit Taf. 30. Zur Herkunft der Siegel aus einem geschlossenen Archivkomplex Weiß a. O. 1992, 189 ff.

²⁵ Weiß a. O. (Anm. 24) 1992, 192; ders. a. O. (Anm. 24) 2000, 101 f.

²⁶ Die Benennung der Tyche wird kontrovers diskutiert. Entgegen der geläufigen Meinung, hier sei die Tyche von Doliche gemeint, sieht J. Ch. Balty in ihr die Tyche von Antiocheia, da der Flussgott nicht auf Doliche bezogen werden könne (*LIMC* I 1 (1981) 849 s. v. Antiocheia). Dagegen hat bereits Weiß a. O. (Anm. 24) 1992, 189 Anm. 39 angemerkt, dass mit dem Oberlauf des Nizip Çayı ein Wasserlauf Doliche passiert.

²⁷ Weiß a. O. (Anm. 24) 1992, 174 f. Nr. 1–3.

²⁸ So Konuk a. O. (Anm. 24) 228, wo die Rede ist von 7000 Siegeln aus einer offiziellen Grabung in Doliche. Eine solche hat es aber nie gegeben. Auch die Angabe von Weiß a. O. (Anm. 24) 2000, 102, dass die Siegel aus einer Raubgrabung im Stadtgebiet von Doliche stammen würden, ließ sich nicht verifizieren. Allerdings bemerkt der ehemalige Direktor des Museums von Gaziantep, R. Ergeç a. O. (Anm. 24) 124, Anm. 3, dass 1998–1999 »aufgrund der zahlreichen ins Museum gelangten Siegel in Doliche eine Untersuchung des Areals vorgenommen« worden sei. »Dabei erkannte man, daß die meisten vom nördlichen Hang des Keber-tepe stammten«.

²⁹ Von der Zerstörung Doliches ist im Tatenbericht Šāpürs I. die Rede. Vgl. Ph. Huyse, *Die dreisprachige Inschrift Šāhbuhrs I. an der Ka'ba-i Zardušt (ŠKZ) I, Corpus Inscriptionum Iranicarum* 3, 1 (1999) § 15.

³⁰ Vgl. in diesem Sinn z. B. M. P. Speidel, *The Religion of Iupiter Dolichenus in the Roman Army*, *EPRO* 63 (1978) 74 f. und D. Engster, *Konkurrenz oder Nebeneinander. Mysterienkulte in der hohen römischen Kaiserzeit* (2002) 208 f. Vorsichtiger äußert sich dagegen E. Sauer, *The Archaeology of Religious Hatred in the Roman and Medieval World* (2003) 133.

³¹ Vgl. generell zu dieser Thematik O. Callot, *La christianisation des sanctuaires romains de la Syrie du Nord*, *Topoi* 7.2, 1997, 735 ff.; Sauer a. O. (Anm. 31) und J. Hahn, *Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius)*, *Klio Beih. N. F.* 8 (2004), zur »systematische(n) Profanierung, Plünderung, Umwidmung oder Zerstörung der gesamten Infrastruktur« am Beispiel von Alexandria ad Aegyptum ebd. 95 ff. (Zitat: 95).

hat sich also eine Siedlung entwickelt, die bis in islamische Zeit fortbestand. Die sakralen Traditionen sollten auch nach dem Ende der Besiedlung des Dülük Baba Tepesi diesem Ort weitere Bedeutung verschaffen; denn bis vor kurzem befand sich dort das Grabmal eines muslimischen Heiligen, des Dülük Baba³².

Die bisherige Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi vermag somit eine Vielzahl aufschlussreicher Hinweise sowohl für die Entwicklung des Dülük Baba Tepesi als Kultort und Siedlungsplatz, als auch generell für die Religionsgeschichte Süd-Ost-Anatoliens zu liefern. Letzteres gilt insbesondere für die Diskussion um die Ursprünge und Kultradiationen eines der wichtigsten orientalischen Kulte im Imperium Romanum: des Iupiter Dolichenus. Zwar erlauben die Funde bislang noch keine Aussagen über Wesen und Spezifika des Gottes und seines Kultes. Die Fundsituation der Jahre 2003 bis 2005 bezeugt aber zumindest eine bis in die Eisenzeit zurückreichende Kontinuität der Verehrung des Wettergottes von Doliche. Die Relevanz dieses Faktums für die zukünftige Bewertung des Iupiter Dolichenus Kultes in römischer Zeit ist evident. Denn die Verehrung des vor allem unter Soldaten verbreiteten Gottes ist bislang zum einen fast ausschließlich durch Zeugnisse aus dem Westen des römischen Reiches belegt³³, zum anderen stammen die frühesten datierten Denkmäler des Kultes aus späthellenistischer Zeit³⁴. Diese ›Lücke‹ zwischen dem eisenzeitlichen Tešup/Tarhun(ta)-Hadad und dem römischen Iupiter Dolichenus hat trotz der offenkundigen und unbestrittenen Anlehnung der Ikonographie des Iupiter Dolichenus an Darstellungen der in Nordsyrien verbreiteten Wettergottgestalten der Eisenzeit des Öfteren dazu geführt, der Möglichkeit einer weit zurückreichenden Kultkontinuität zumindest kritisch gegenüber zu stehen³⁵. Bei der Charakterisierung des Gottes wird entsprechend der lokale Hintergrund vielfach ausgeblendet und stehen vermeintlich griechisch-römische Züge im Vordergrund.

Angesichts der bisher durch die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi erzielten Ergebnisse stellt sich aber die berechtigte Frage nach einem Perspektivwechsel bei der Beurteilung des römischen Iupiter Dolichenus. Die Ursachen für die Popularität und die schnelle Verbreitung im gesamten Imperium durch das Militär scheint zwar auch Resultat einer Hellenisierung und Romanisierung des Gottesbildes zu sein. Den indigenen Charakteristika dieses Gottes, die den Bedürfnissen der Soldaten in besonderer Weise entgegen gekommen zu sein scheinen, und ihrer Wirkungskraft sollte dagegen neue Aufmerksamkeit geschenkt werden. So ist bereits der militärische Charakter des Gottes im eisenzeitlichen Gott angelegt und nicht zwingend Ergebnis einer Vereinnahmung

³² F. K. Dörner, *Der Thron der Götter auf dem Nemrud Dağ*³ (1987) 148 mit Abb. 45 und 218 f. Dieses Grabmal wurde zu Beginn der 90er Jahre des 20 Jhs. bei Bauarbeiten zerstört.

³³ Vgl. M. Hörig – E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*, EPRO 160 (1987). Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Benennung der Mehrzahl der mit Iupiter Dolichenus assoziierten Denkmäler aus Syrien und Kommagene als unsicher gelten muss, da entsprechende Inschriften oder Fundkontexte fehlen. Die Ikonographie des Gottes, wie sie von den Denkmälern im Westen hinlänglich bekannt ist, kann in Syrien auch andere Wettergottgestalten bezeichnen.

³⁴ Dabei handelt es sich um Siegel von Doliche, vgl. Weiß a. O. (Anm. 24) 1992, 174 ff. Die aus ikonographischen oder stilistischen Gründen erfolgte Datierung mancher Basaltstelen in das 1. Jh. v. Chr. ist problematisch. Vgl. z. B. die Stele vom Zeyintepe bei Başıpınar (Hörig – Schwertheim a. O. [Anm. 33] Nr. 22) mit der Datierung bei H.-G. Hellenkemper, *Ein frühes Bild des Iupiter Dolichenus*, in: *Hommages M. J. Vermaseren I*, EPRO 68 (1978) 483 ff.

³⁵ F. Millar, *The Roman Near East* (1993) 249; K. Butcher, *Roman Syria and the Near East* (2003) 337 und J. L. Lightfoot (Hrsg.), *Lucian, On the Syrian Goddess* (2003) 10.

durch römische Soldaten. Eine Stele des Wettergottes aus Tell Ahmar weist diesen expliziert als Gott der Armee aus³⁶.

Ein solcher Ansatz ist auch für die Diskussion um die Ursprünge und Entwicklung anderer Kulte der Region von Bedeutung. Diese werden häufig aufgrund fehlender Quellen, die frühe Kultstrata bezeugen, oder aufgrund von Überlieferungslücken, die eine Anbindung an frühe Vorgängergottheiten unsicher erscheinen lassen, aus einer allzu sehr hellenistisch-römischen Perspektive beurteilt und nicht selten als reine Synkretismen eingestuft, bei denen die indigenen Traditionen lediglich noch Reminiszenzen sind, die zeichenhaft Alter und Würde repräsentieren.

Zusammenfassung: Auch wenn einzelne Funde aus früherer Zeit stammen, datiert die älteste bislang sicher fassbare Phase des Dülük Baba Tepesi in achaimenidische Zeit. Eine Vielzahl von Zeugnissen weist auf die kultische Bedeutung des Platzes in der späten Eisenzeit. Der Fund eines nach persischen Vorbildern gearbeiteten Stierkopfkapitells deutet zudem an, dass bereits in dieser Epoche repräsentative Architektur auf dem Gipfel des Dülük Baba Tepesi existierte. Münz- und Keramikfunde aus jüngeren Füllschichten belegen die fortgesetzte Nutzung des Platzes in hellenistischer Zeit, ohne dass bislang ein geschlossener hellenistischer Horizont zu fassen ist.

Mit der Eingliederung Doliches in die römische Provinz Syria kam es zu einer verstärkten Bautätigkeit und möglicherweise Monumentalisierung des Heiligtums, dessen Gestalt in römischer Zeit sich in ersten Grundzügen fassen lässt. Dass mit einer in der Mitte des Zentralplateaus angeschnittenen monumentalen Struktur bereits ein Teil des Tempels des Iupiter Dolichenus freigelegt ist, scheint wahrscheinlich, bedarf jedoch weiterer Klärung. Für das 4. Jh. n. Chr. belegt die Einbeziehung kaiserzeitlicher Mauern in kleinteilige Strukturen das Ende des Heiligtums. Spät- und nachantike Bebauung lässt sich in den meisten der untersuchten Flächen fassen.

Neben der Entwicklung des Dülük Baba Tepesi als Kultort und Siedlungsplatz verdient eine Vielzahl für die Religionsgeschichte Süd-Ost-Anatoliens bedeutsamer Einzelfunde Aufmerksamkeit.

DÜLÜK BABA TEPESI NEAR DOLICHE AND THE SANCTUARY OF JUPITER DOLICHENUS SECOND PRELIMINARY REPORT (2004–2005)

Abstract: Even though there are scattered finds from earlier epochs, the earliest phase yet firmly attested through excavation on Dülük Baba Tepesi dates to Achaeminid times. A multitude of evidence, however, clarifies that the cultic significance of the site reaches as far back as the late Iron Age, and the find of a capital in the shape of a bull's head reflecting Persian influence confirms the presence of architecture on the summit of Dülük Baba Tepesi as early as that period. Pottery and coins in later fill manifest the continued use of the site through Hellenistic times, even though we have not yet encountered any closed context from the period.

³⁶ Vgl. G. Bunnens, The Storm-God in Northern Syria and Southern Anatolia from Hadad of Aleppo to Iupiter Dolichenus, in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar (Hrsg.), Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität, Alter Orient und Altes Testament 318 (2004) 62f.

With the integration of Doliche into the Roman province of Syria, there came a marked architectural stimulus seemingly accompanied by monumental innovation at the sanctuary, the fundamental features of which are clear. That here at the center of the rise we have uncovered part of the Temple of Jupiter Dolichenus itself seems clear – if yet to be fully defined.

The partitioning of the monumental walls of Imperial times into smaller structures in the fourth century bespeaks the end of the sanctuary. Evidence of settlement upon it during late antiquity and periods following are apparent in most all of the areas investigated.

There are many small finds from Dülük Baba Tepesi that not only serve to confirm the site as a cult center and settlement but also merit considerable attention in the religious traditions of southeastern Anatolia.

DOLICHE YAKINLARINDAKİ DÜLÜK BABA TEPESİ VE IUPITER DOLICHENUS KUTSAL ALANI 2. ÖN RAPOR (2004–2005)

Özet: Her ne kadar bazı bağımsız buluntular daha eski dönemlere ait ise de, Dülük Baba Tepesi’nde kesinlikle tarihlendirilebilen en eski evre Akhamenid dönemidir. Demir Çağının son evrelerinde burasının bir kült yeri olduğunu gösteren çok sayıda bulgu vardır. Persler’den örnek alınarak yapılan boğa başlı başlıkların bulunması, bu dönemde de Dülük Baba Tepesi’nde görkemli bir mimarinin var olduğunu göstermektedir. Şimdiye dek Hellenistik döneme ait sağlam bir tabakaya rastlanmamışsa da, daha sonraki dönemlere ait dolgu tabakalarında bulunan sikke ve keramik buluntuları, burasının kesintisiz olarak Hellenistik dönemde kullanıldığını gösterir.

Doliche’nin Syria eyaletine katılmasıyla Roma döneminde yapı çalışmaları yoğunluk kazanır ve büyük olasılıkla Kutsal Alan anıtsallaşır. Merkezi platonun ortasında gün ışığına çıkarılan anıtsal yapının, Iupiter Dolichenus Tapınağı’nın bir parçası olduğu düşünülüyorsa da, kesinleşmesi için daha fazla veriye ihtiyaç vardır. 4. yüzyılda İmparatorluk dönemine ait duvarların küçük bölümleri yapılarca yeniden kullanılmaları, alanın Kutsal Alan işlevinin sona erdiğini göstermektedir. Araştırılan alanların çoğunda Geç Antik dönem ve sonrası saptanmıştır.

Dülük Baba Tepesi’nin bir kült ve yerleşim yeri olarak gelişiminin yanı sıra, Güneydoğu Anadolu’da din tarihinin aydınlatılmasında rol oynayan çok sayıdaki önemli buluntu da dikkat çekicidir.

